

So finden wir in uns Widerstände gegen die großen Dinge und erliegen irgendwelchen sehr kleinen.

Wie hier die Frage des Seins, ist es dort die der Bequemlichkeit: es ist so lästig, sich großen Gefühlen hinzugeben, sie stören unsere Lebensruhe, wie jenes uns töten könnte. Und wir schütteln es ab. Aber die plötzliche Kleinigkeit, die uns erfaßt, wirft uns um — läßt uns tief ergriffen sein!

O, wie jammervoll ist das doch: dazu haben wir nun unseren kläglichen Intellekt, daß er diesen großen Gefahren Widerstand leistet oder sie meidet, wo unser Instinkt uns doch stets verläßt, wenn die kleinen nahen, die uns vernichten könnten.

Diese Gedanken kamen mir . . . und noch stehen wir vor dem Baum, schauen hinauf.

Da sagt mein Freund: „Und doch würde der Tod dieses Baumes uns nicht mehr ergreifen als die angebrannte Suppe des Mittagstisches.“

Wie seltsam das zu dem allen paßt! Ich antworte leise: „Es ist etwas umgekommen, ein Stück Materie — das ist unser Begriff.“ . . . Dann gehen wir weiter . . . still. Es hat etwas sehr Trauriges . . .

## *HANS SIEMSEN / REISEN!*

**I**ch weiß kein Bild, das unser alltägliches Leben, dies kleine bescheidene Leben eines Bürgers, so sehr ins Ungewöhnliche, ins Abenteuerliche steigerte, wie das Bild eines Bahnhofs. Es gibt keinen Ort, der mehr an Möglichkeiten in sich hätte. Hier lauern Abenteuer für jeden. Hier nimmt das Leben eines jeden irgendwie eine dramatische Wendung. Hier werden dauernd Dramen — nicht gespielt — gelebt, erlitten.

Diese riesigen Hallen aus Eisen und Glas, das sind wirklich die Bühnen, über die unser Leben schneller, gedrängter, atemloser rollt als im gewöhnlichen Tag für Tag.

Abschied. Welch ein Wort! Haben wir nicht alle schon dort gestanden zwischen den Schienen und jemandem nachgesehen, der nicht wiederkam?

\*